

FRAUEN – FORSCHUNG – ARCHÄOLOGIE · 13



Julia Katharina Koch, Christina Jacob,
Jutta Leskovar (Hrsg.)

Prähistorische und antike Göttinnen

Befunde – Interpretationen – Rezeption

WAXMANN

Prähistorische und antike Göttinnen

Frauen – Forschung – Archäologie

*herausgegeben von
FemArcEdition*

Band 13

Julia Katharina Koch,
Christina Jacob, Jutta Leskovar (Hrsg.)

Prähistorische und antike Göttinnen

Befunde – Interpretationen – Rezeption

Jubiläumstagung
„20 Jahre FemArc – Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen“



Waxmann 2020
Münster • New York

Der Druck wurde finanziert durch

FemArc
Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen e.V.

HIN Heilbronn
Städtische Museen

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Beiträge wurden einem Peer-Review-Verfahren unterzogen.

Frauen – Forschung – Archäologie, Band 13

ISSN 1619-8328

Print-ISBN 978-3-8309-4192-7

E-Book-ISBN 978-3-8309-9192-5

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2020

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Titelbild: Kopf einer Statue, interpretiert als römische Göttin Juno, gefunden 1984 in Bad Wimpfen (Kr. Heilbronn, Deutschland), jetzt im Württembergischen Landesmuseum Inv.-Nr. R 84 Wi 2321.

Satz: Julia K. Koch, Preetz

Druck: CPI Books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Frauen – Forschung – Archäologie

Vorwort der FemArcEdition

„Frauen – Forschung – Archäologie“ – unter diesem Titel fand 1994 eine Tagung des Netzwerkes archäologisch arbeitender Frauen statt. Dieses Motto wurde in der Folgezeit zum Titel der Reihe, in dem das Netzwerk seine weiteren Tagungsdokumentationen veröffentlicht. Seit ihrer Gründung im Jahr 2000 nimmt die FemArcEdition diese Aufgabe wahr.

Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, feministische Archäologie in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Deshalb wurde die Reihe „Frauen – Forschung – Archäologie“ für die Arbeiten geöffnet, die archäologische Fragestellungen mit Konzepten aus den Gender Studies oder aus dem feministischen Bereich bearbeiten. Die Reihe bietet Forscherinnen und Forschern Publikationsmöglichkeiten für:

- Abschluss- und Forschungsarbeiten,
- Tagungsdokumentationen und Sammelbände,
- Beiträge, entstanden innerhalb und außerhalb des Netzwerkes.

Interessierte können sich an die Herausgeberinnen wenden.

Der FemArcEdition gehören zurzeit als Herausgeberinnen an:

Jana Esther Fries (Oldenburg)
Doris Gutmiedl-Schümann (Berlin)
Michaela Helmbrecht (München)
Julia Katharina Koch (Pretz)
Kerstin Kowarik (Wien)
Jutta Leskovar (Linz)
Susanne Moraw (Würzburg)
Ulrike Rambuscheck (Hannover)
Grietje Suhr (München)

Internetadresse: www.femarc.de

Grabbeigaben als Ausdruck des Venuskultes anhand von Beispielen aus Viminacium, Provinz *Moesia Superior*

Milica Tapavički-Ilić

Zusammenfassung

Die ehemalige römische Stadt und das Militärlager Viminacium liegen unter Äckern bei den heutigen Dörfern Stari Kostolac und Drmno, auf dem rechten Mlava-Ufer, etwa 15 km östlich von Požarevac in Ostserbien (Abb. 1). Viminacium war die Hauptstadt der römischen Provinz Obermoesien (*Moesia Superior*) und ein wichtiger militärischer Standort an der Nordgrenze des Römischen Reiches. Hier war die Legion *VII Claudia Pia Fidelis* stationiert. Zur Zeit Hadrians wurde die Stadt zu einem *municipium* und zur Zeit Gordians III, im Jahr 239 n. Chr., zu einer *colonia* ernannt.

Während bisheriger archäologischer Ausgrabungen in Viminacium wurden etwa 14 000 römerzeitliche Gräber entdeckt. Insgesamt werden sie in eine Zeit zwischen dem 1. und der Mitte des 5. Jahrhunderts datiert. In einigen dieser Gräber fand man Beigaben, die auf die Verehrung der Venus hinweisen. Das interessanteste Beispiel bietet das Brandgrab G1-15, das auf der Viminacium Nekropole „Brest“ entdeckt wurde. Aus diesem Grab kamen fast fünfzig Grabbeigaben zutage, darunter eine Wasseruhr aus Ton, ein Spinnrocken und einige Perlmutter-Objekte. Wasseruhren und Spinnrocken symbolisieren als Grabbeigaben eine bedingungslose Akzeptanz von Schicksal und Tod. Auf der anderen Seite steht aber Perlmutter als ein besonderer Aspekt der Göttin Venus (Venus Funeraria [Venus der Verstorbenen]), die in Gräbern als Symbol für eheliche Harmonie, auch im Jenseits, vorkommt. Muscheln und Perlmutter treten in Gräbern häufig in einer Kombination mit Würfeln auf, wie z. B. in den Gräbern G-83, G-85, G-216, G-251, G1-30, G1-81, G1-118, G1-245 der Viminacium-Nekropole „Više grobalja“. Zur Römerzeit glaubte man nämlich, dass die geworfene Sechse den höchsten Glückshorizont ausdrückt und dass man dadurch zum gewünschten Ziel, zur Göttin Venus selbst, kommt. Alle hier erwähnten Gräber werden in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert, wahrscheinlich in die Zeit Hadrians oder an den Beginn antoninischer Zeit.

Abstract

The former Roman city and legionary fort Viminacium lies near the modern villages of Stari Kostolac and Drmno, at the right Mlava bank, some 15 km to the east from Požarevac in East Serbia (Fig. 1). Viminacium was the capital of the Roman province Upper Moesia (*Moesia Superior*) and an important military stronghold at the northern border of the

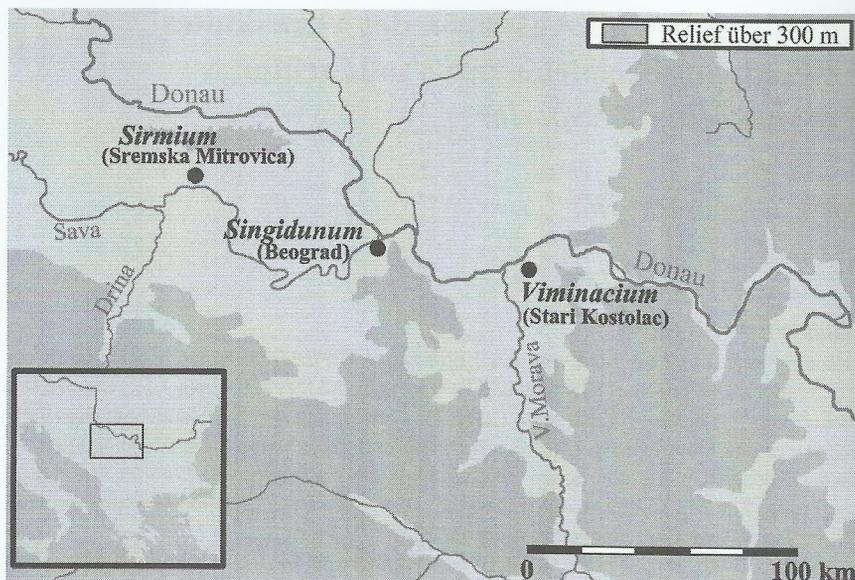


Abb. 1 Die Lage von Stari Kostolac/Viminacium und anderen bekannten römerzeitlichen Fundstellen in Serbien (Plan von V. Ilić).

Roman Empire. The legion *VII Claudia Pia Fidelis* was stationed here. During the reign of the emperor Hadrian, this city gained a status of a *municipium*, and during the reign of Gordian III, in 239, it became a *colonia*.

As a result of archaeological research in Viminacium, some 14.000 Roman graves were discovered. They date into the period from 1st to the middle of 5th century A. D. In some of them, grave goods were discovered, which indicate the existence of the Venus cult. The most interesting is the example of the cremation grave G1-15, which was excavated at one of the Viminacium cemeteries named „Brest“. In this grave, almost fifty grave-goods were unearthed, among them a pottery water-clock, a spindle and pieces of mother-of-pearl. When used as grave-goods, water-clocks and spindles symbolize the unconditional acceptance of destiny and death. On the other hand, mother-of-pearl represents a special aspect of the goddess Venus (*Venus Funeraria* [Venus of the dead]), connected with marital harmony, even in after-life. As grave-goods, shells and mother-of-pearls are often combined with dice, for example in graves G-83, G-85, G-216, G-251, G1-30, G1-81, G1-118, G1-245 at the Viminacium cemetery named „Više grobalja“. During the Roman period, it was believed that dice showing sixes represent the highest horizon of happiness and in such a way, a person would reach the final goal, *i. e.* reach the goddess Venus herself. All of the graves mentioned in this paper date in the first half of 2nd century, *i. e.* the period of Hadrian's reign or the beginning of the Antonine era.

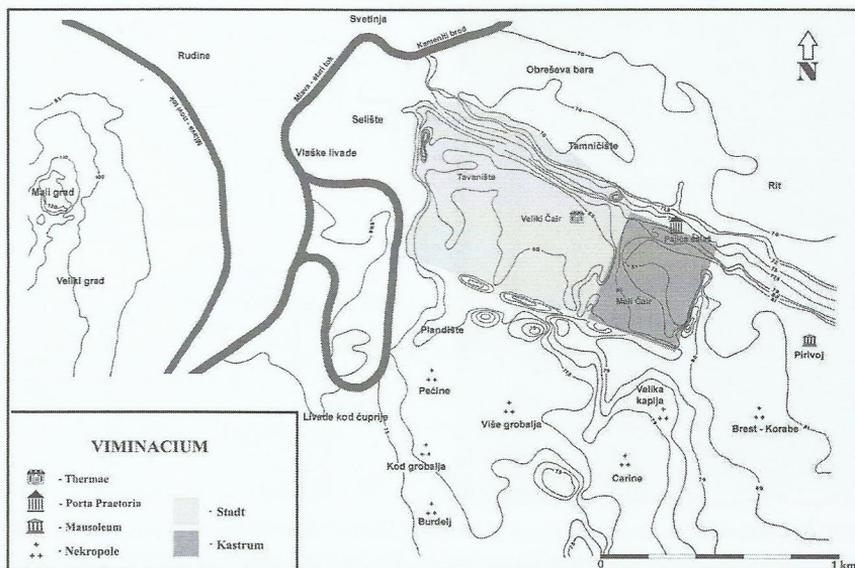


Abb. 2 Der Plan der Römerstadt und des Militärlagers Viminacium mit angezeigten Bestattungsplätzen (Quelle: Grabungsdokumentation Viminacium).

Einleitung

Als Hauptstadt der römischen Provinz Obermoesien (*Moesia Superior*) war Viminacium ein wichtiger militärischer Standort an der Nordgrenze des Reiches (Abb. 1). Hier war die Legion *VII Claudia Pia Fidelis* stationiert. Zur Zeit Hadrians wurde die Stadt zu einem *municipium* und zur Zeit Gordians III ab 239 n. Chr. zu einer *colonia*. Während der Regierungszeit des Septimius Severus erlebte diese Stadt ihren Höhepunkt. Im 4. Jahrhundert n. Chr. wurde sie zu einem Bischofssitz erklärt (Korać 2007). Die ehemalige römische Stadt und das Militärlager Viminacium liegen unter Ackerflächen bei den heutigen Dörfern Stari Kostolac und Drmno, auf dem rechten Mlavaufer, etwa 15 km östlich von Požarevac in Ostserbien (Abb. 2) und etwa 100 km südöstlich von Belgrad.

Wegen der verkehrsgünstigen Lage am Mlavaufer und der Nähe zur Donau hatten die Einwohnerinnen und Einwohner Viminaciums eine sehr entwickelte Wirtschaft. Händler aus dem ganzen Römischen Reich kamen hierher, um zu handeln. Während der Spätantike blühten hier Handwerk und Handel.

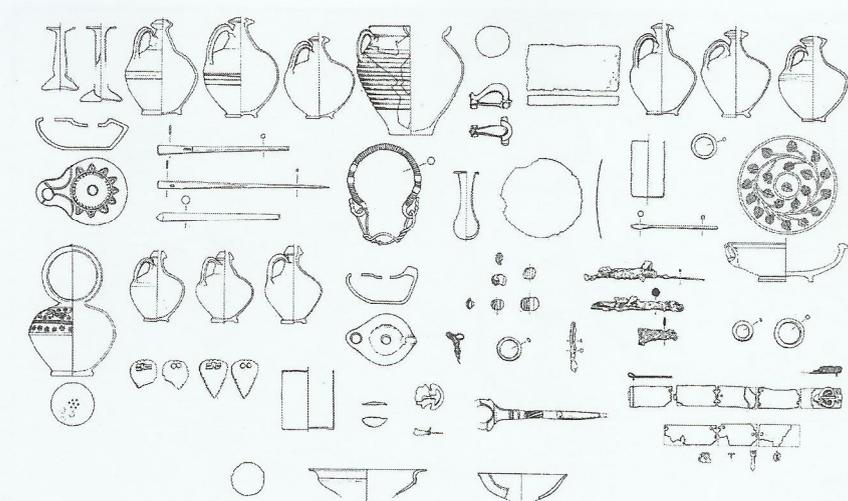


Abb. 3 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Nekropole. Alle Beigaben aus Grab G1-15 (Quelle: Grabungsdokumentation Viminacium, unterschiedliche Maßstäbe).

Bislang wurden bei archäologischen Ausgrabungen in Viminacium drei Nekropolen entdeckt, die südlich, östlich und nördlich der Stadt und des Militärlagers angelegt worden waren (Abb. 2). Südlich der Römerstadt liegen die Bestattungsplätze „Više grobalja“, „Pećine“, „Velika kapija“, „Carine“, „Kod grobalja“ und „Burdelj“, während östlich des Militärlagers „Pirivoj“ und „Brest-Korabe“ liegen (diese sind moderne Begriffe, die sich auf lokale Feldnamen, eigentlich Toponyme, beziehen). Die nördliche Nekropole wurde bisher nicht erforscht. Insgesamt wurden etwa 14 000 römerzeitliche Gräber entdeckt, die in eine Zeit zwischen dem 1. und der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datieren.

Grabbeigaben als Ausdruck des Venuskultes in Viminacium

In vielen Gräbern bei Viminacium traten Beigaben zutage, die auf die Ausübung unterschiedlicher Kulte hinweisen. Bestimmte Funde deuten dabei jedoch vermehrt auf die Verehrung der Göttin Venus hin. Hierzu zählen Gegenstände, die Verzierungen in Form von Rosetten, Tauben, Delphinen, Eroten, Tritonen oder Muscheln aufweisen. Diese können in den unterschiedlichsten Formen auftreten, wie z. B. als kleine Tonfiguren, als Darstellungen auf Öllampen oder Grabstelen.

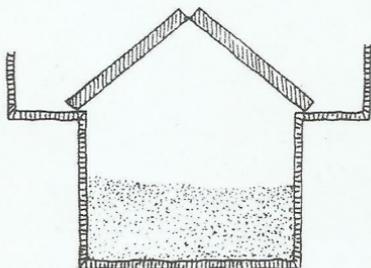


Abb. 4 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien). Beispiel des Mala Kopašnica-Sase I-II Grabes (Plan nach Jovanović 1984, 102 Abb. 24 II).

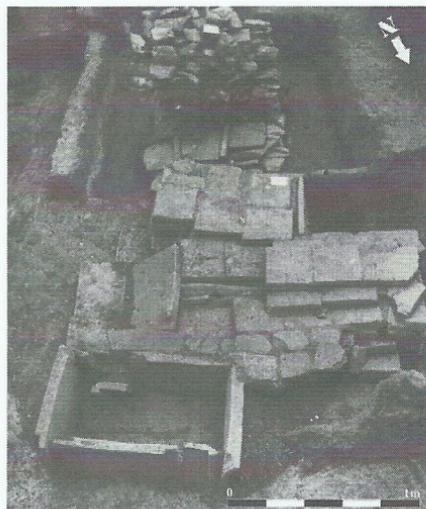


Abb. 5 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“. Das Grab G1-15 nach der Freilegung (Quelle: Grabungsdokumentation Viminacium).

In einigen Fällen wurden sogar Grabsteine in Muschelform gefertigt. Unter den Kleinfunden weisen weiterhin Spiegel, Ankerfibeln oder Venusstatuetten aus Ton oder Bronze darauf hin, dass es sich um Relikte des Venuskultes handelt.

Die Funde, die auf den Venuskult hinweisen, stammen dabei aus zwei verschiedenen Bestattungsplätzen von Viminacium, nämlich „Brest“ und „Više grobalja“, die Abschnitte der östlichen sowie südlichen Nekropole bilden (Abb. 2). Genannt seien hier Beispiele aus fünf Gräbern: Grab G-83 (Zotović/Jordović 1990, 61 Taf. 19–20), Grab G1-303 (Korać/Golubović 2009, 48–50), das Grab G-418 (Korać/Golubović 2009, 352), Grab G-436 (Korać/Golubović 2009, 361) und Grab G-539 (Korać/Golubović 2009, 431).

Das interessanteste Beispiel bietet aber das Brandgrab G1-15, das auf dem Bestattungsplatz Viminacium-„Brest“ entdeckt wurde. Aus diesem Grab traten fast fünfzig Grabbeigaben zutage (Abb. 3; 8–24), darunter auch einige, die ebenfalls als Anzeiger für den Venuskult gelten. Hierzu zählen eine Wasseruhr aus Ton, ein Spinnrocken, einige Perlmutterteile, sowie ein Spiegel.

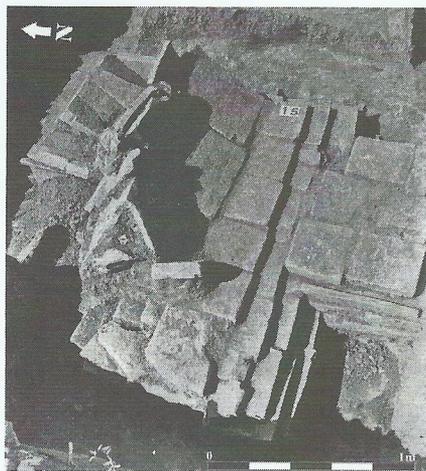


Abb. 6 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“. Grab G1-15 nach der Freilegung (Quelle: Grabungsdokumentation Viminacium).

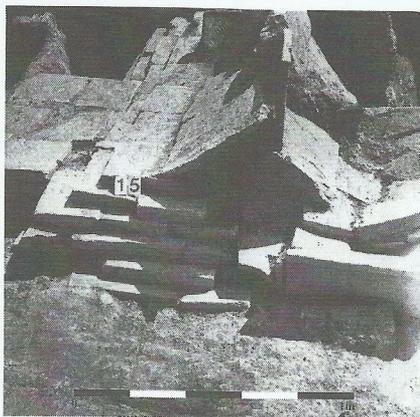


Abb. 7 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“. Das Grab G1-15 nach der Freilegung (Quelle: Grabungsdokumentation Viminacium).

Die Grabkonstruktion besaß zwei unterschiedliche Benutzungsebenen und war in Ost-West-Richtung orientiert (Abb. 4)¹. Die Seiten und der Boden der oberen Ebene, die $2,40 \times 1,80 \times 0,50$ m maß, waren rot gebrannt. Die untere Ebene war rechteckig, $1,30 \times 0,36 \times 0,45$ m, und besaß ebenfalls rot gebrannte Seiten und Boden. Auf dem Boden lag eine größere Anzahl unregelmäßig verbrannter Knochen, gemischt mit Verbrennungsplatzresten. Die Schicht mit Knochen war etwa 30 cm dick. Die untere Ebene war mit drei paarweise gelegten *tegulae* bedeckt, die in der Form eines Satteldachs aufgebaut waren. Jede *tegula* misst $54 \times 42 \times 3$ cm. Nach dem Verschluss der unteren Ebene war die obere Ebene mit Erde zugeschüttet worden. In diesem Schuttmaterial fanden sich vereinzelt Brandspuren. Nach dem Zuschütten der oberen Ebene wurde die untere Ebene mit einer Konstruktion aus rechteckigen Ziegeln verstärkt. Die unteren drei Reihen bestanden aus Ziegeln von je $27 \times 24 \times 5$ cm, die horizontal gelegt wurden. Die Ziegel waren auf solche Weise gelegt, dass die oberen zwei Reihen die untere Grabebene völlig verschlossen (Abb. 5). Über das Gesamtgebilde plazierte man eine länglich

¹ Auf dem Plan wird stellvertretend für das Grab G1-15 aus „Brest“ ein Grab des Mala Kopašnica-Sase I-II Typs dargestellt (vgl. Jovanović 1984, 102 Abb. 24, II).

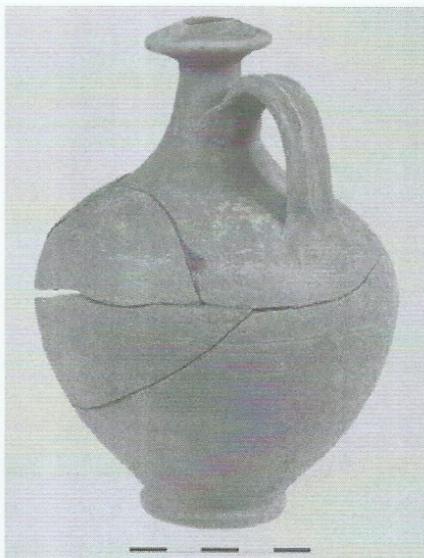


Abb. 8 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Tonkrug (Foto: V. Ilić).

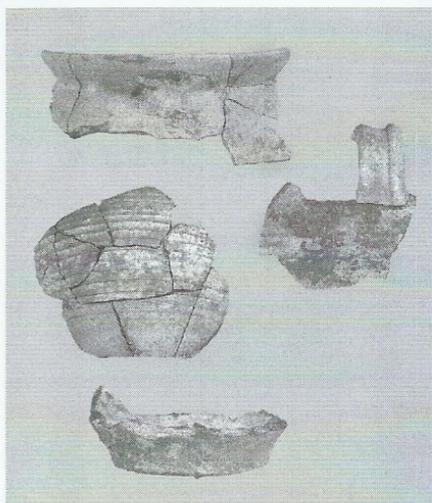


Abb. 9 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Topf aus weißem Kaolinton (Foto: V. Ilić).

gebaute Konstruktion aus sechs Ziegeln mit denselben Maßen, sodass die gesamte Konstruktion wie eine Stufenpyramide aussah (Abb. 6; 7). Die Traufseiten des Satteldachs der unteren Nutzungsebene wurden mit diagonal angeordneten, aber aufrecht gelegten Ziegeln verschlossen. Die gesamte Grabkonstruktion maß $2,0 \times 1,0 \times 0,4$ m. Auf der Nordseite bestand Anschluss zur Konstruktion des Nachbargrabes G1-14.

Auf dem Boden der unteren Ebene wurden zwei gläserne Balsamarien gefunden, drei Krüge desselben Typs (Abb. 8) und ein Topf aus weißem Kaolinton (Abb. 9). Die Funde aus dem oberen Teil der oberen Grabebene umfassen eine Bronzemünze, eine Bronzefibel mit zwei Nadeln, eine Schminkpalette aus Marmor (Abb. 10), eine rot gebrannte Tonlampe, sowie drei Krüge, die umgekehrt ins Grab gelegt worden waren und demselben Typ wie die Krüge aus der unteren Ebene angehören (Abb. 11). Daneben fanden sich auch einige Überreste von Textilien im Grab. Aus der oberen Ebene des Grabes stammen drei Knochennadeln, ein silberner, mit Gold überzogener Henkel, ein kleines Balsamarium, ein silberner Spiegel (Abb. 12), sowie ein kleines Kästchen aus Bronzeblech (*pyxis*). Das Kästchen war mit feinem Pulver gefüllt, wovon sich jedoch nur wenig erhalten

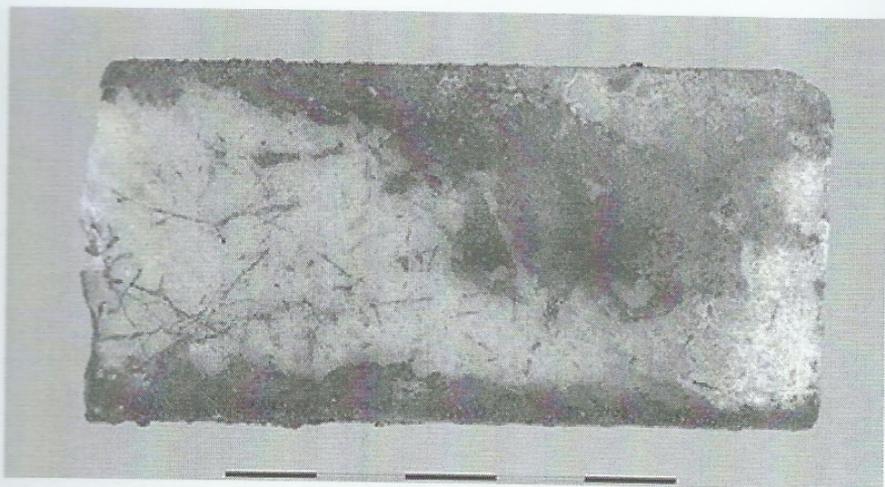


Abb. 10 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Schminkpalette aus Marmor (Foto: V. Ilić).

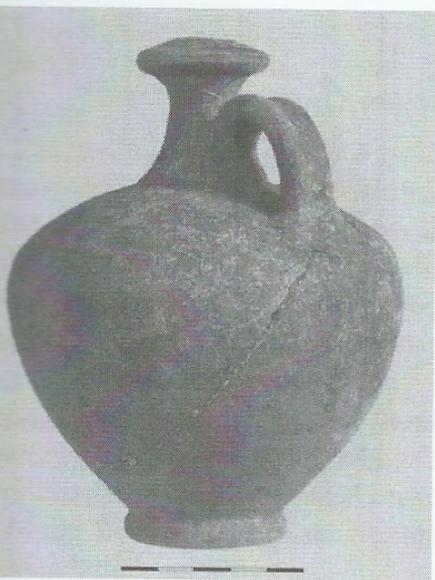


Abb. 11 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Tonkrug (Foto: V. Ilić).

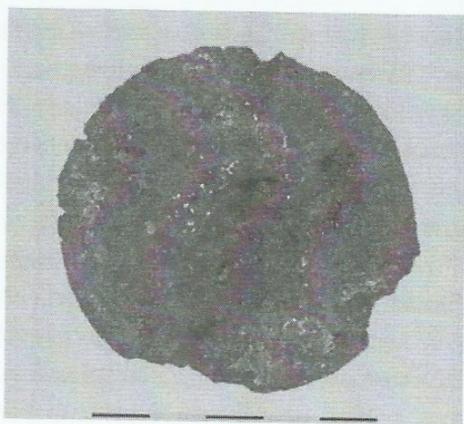


Abb. 12 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Silberner Spiegel (Foto: V. Ilić).

t. Neben dem Kästchen fand man eine Bronzenadel (Abb. 13) und einen bronzenen Fingerring.

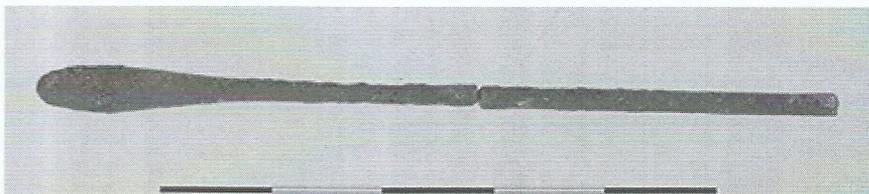


Abb. 13 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Bronzenadel (Foto: V. Ilić).

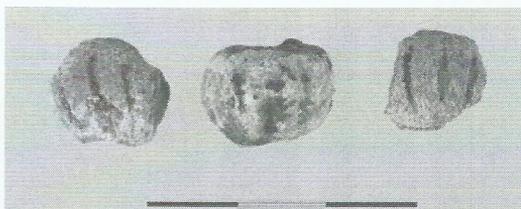


Abb. 14 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Kalzedonperlen (Foto: V. Ilić).

Funde aus dem unteren Teil der oberen Grabebene schließen eine grau-grün glasierte *patera* (Abb. 24) und eine grau-grün glasierte Wasseruhr, eine so genannte *clepsydra* (Abb. 22), mit ein. Um die waren wiederum drei Krüge angeordnet, davon einer mit einer rechteckigen Öffnung, der vielleicht als eine Art Spardose gedient haben könnte. In die *patera* wurde eine rot bemalte Öllampe gelegt, sechs Kalzedonperlen (Abb. 14), Teile einer Bronzekette (Abb. 15) und ein silberner Fingerring (Abb. 16), eine eiserne Nadel, eine bronzene *spatula* (Abb. 17), zwei bronzene Fingerringe (Abb. 18), zwei blattförmige Anhänger aus Perlmutter sowie eine bronzene *pyxis*, die Spuren eines organischen Materials enthielt. Weiterhin wurde eine Scheibe aus Knochen (Abb. 19) gefunden, ein kleiner Gürtelring aus Bronze (Abb. 20), eine fragmentierte Knochennadel (Abb. 21) und eine bronzene Münze. Auf dem Boden wurden unter verbrannten Knochen drei eiserne Nägel entdeckt sowie einige Schuhnägel und Kalkmörtelfragmente. In der Erde, mit der die zweite Ebene zugeschüttet wurde, fand man eine S-förmig profilierte Schüssel und eine halbsphärische Schüssel.

Das Grab G1-15 gehört zum Mala Kopašnica-Sase II Grabtyp, der auf allen Viminacium-Nekropolen üblich war (Abb. 4). Solche Gräber bestehen aus einer größeren Grube (obere Ebene) und einer kleineren Grube (untere Ebene), die in der Mitte der oberen Grube ausgegraben wurde und nach ihren Maßen

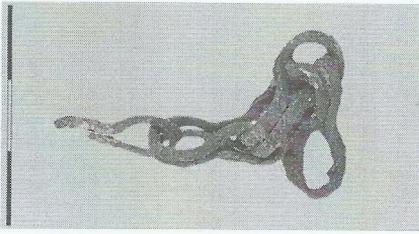


Abb. 15 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Teile einer Bronzekette (Foto: V. Ilić).

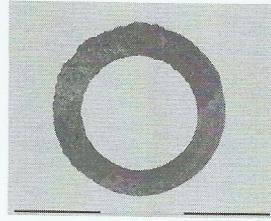


Abb. 16 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Silberner Fingerring (Foto: V. Ilić).

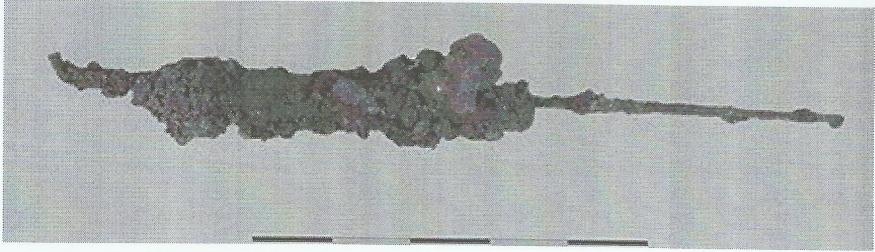


Abb. 17 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Bronzene Spatula (Foto: V. Ilić).

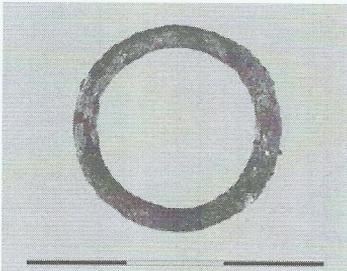


Abb. 18 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Bronzener Fingerring (Foto: V. Ilić).

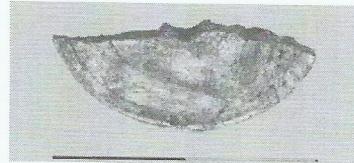


Abb. 19 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Spielstein aus Knochen (Foto: V. Ilić).

dem tatsächlichen Grab entsprach (Jovanović 1984, 103). Wie die Beschreibung zeigt, wurde die untere Nutzungsebene des Grabes G1-15 aus „Brest“ mit Ziegeln gepflastert und die gesamte Konstruktion mit einem Satteldach abgedeckt, was enge Parallelen zu einigen spätantiken Körperbestattungen mit ähnlicher Grab-



Abb. 20 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Bronzener Gürtelring (Foto: V. Ilić).

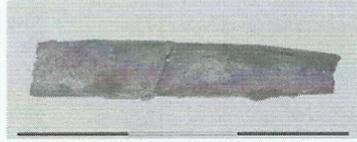


Abb. 21 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Knochnadel (Foto: V. Ilić).

konstruktion aufweist. Ein weiteres Merkmal der Mala Kopašnica-Sase II Gräber sind angebrannte Seiten, die als Ergebnis einer rituellen Reinigung des Bestattungsplatzes durch Feuer auftreten. Gräber dieses Typs werden vom 1. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. datiert (Jovanović 1984, 105).

Der interessanteste Fund aus „Brest“ Grab G1-15 ist die glasierte Wasseruhr (C 656). Diese Uhr ist nicht nur wegen ihres Sonderzweckes spezifisch, sondern auch wegen ihrer Konstruktion (Abb. 22). Wie alle anderen Gefäße mit Reliefdekoration wurde die glasierte, mit Relief verzierte Uhr (C 656) in einer Abgussform für eine Drag 37-Schüssel gefertigt. Auch wenn die endgültige Form nicht der Drag 37-Form entspricht, wurde der obere Teil der Wasseruhr als eine Drag 37-Schüssel gefertigt und danach umgedreht. Dies gilt jedoch nicht für die Reliefdekoration, die richtig orientiert erscheint und wohl der umgedrehten Ausrichtung angepasst wurde. Es handelt sich demnach um eine Sonderanfertigung. Die Reliefdekoration besteht aus drei Friesen, von denen die beiden äußeren Pflanzenmotive aufweisen, während der mittlere rennende Wildschweine zeigt (Abb. 23). Statt einem ringförmigen Boden wurde ein runder, hohler, ringförmiger Griff mit einem Loch aus dem obersten Teil hergestellt. Der untere Gefäßteil ist konisch mit einem Ringfuß. Auf dem Boden der Uhr befinden sich sieben radial durchgestoßene Löcher. Das Gefäß wurde durch Eintauchen in Wasser gefüllt, während das Ausfließen durch das Öffnen und Schließen des Loches auf dem oberen Griffteil reguliert wurde.

Ähnliche Gefäßformen aus der Römerzeit sind nicht bekannt. Die besten Analogien in Hinsicht auf die Funktion bestehen derzeit zu der so genannten *clepsydra* (κλεψύδρα), die auch als „Wasseruhr“ oder „Wassersieb“ bekannt ist. Solche Gefäße wurden überwiegend aus Bronze oder Ton gefertigt. Sie wurden für eine

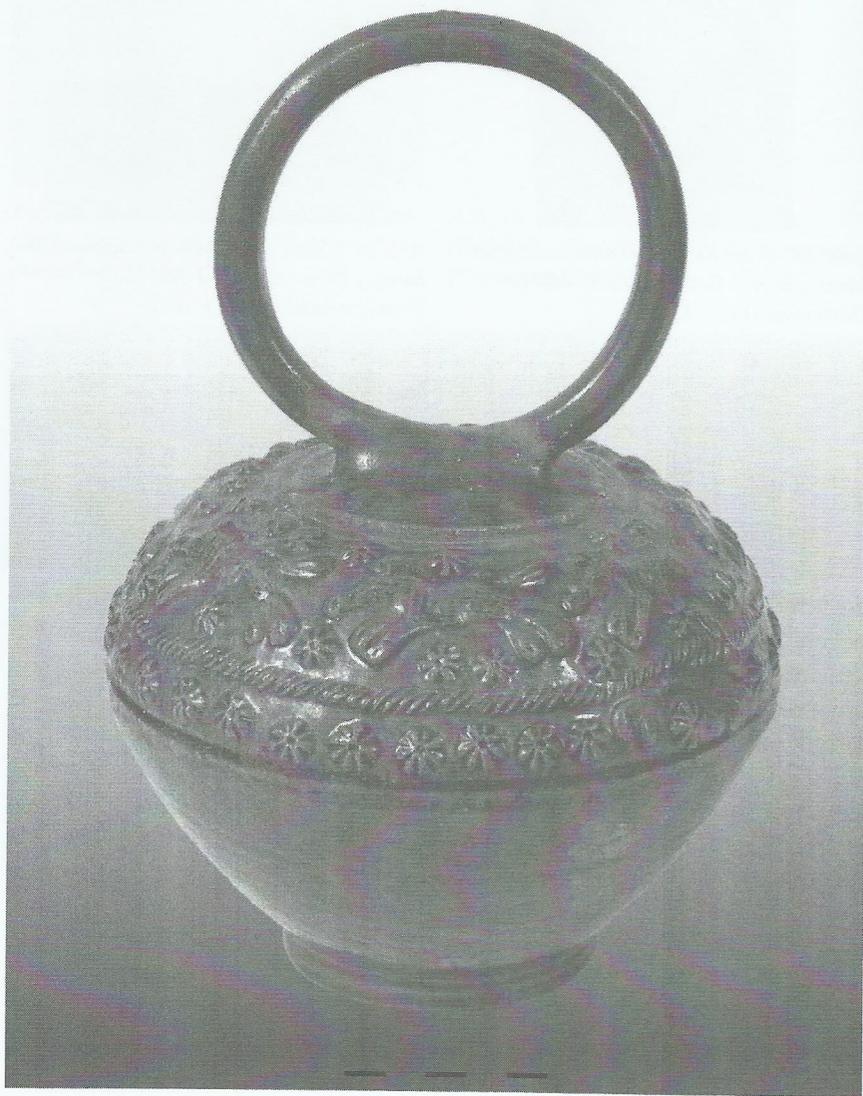


Abb. 22 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Glasierte Wasseruhr (Foto D. Spasić-Đurić).



Abb. 23 Stari Kostolac/Viminacium, Serbien, „Brest“ Grab G1-15. Reliefdetails auf der Wasseruhr (Foto D. Spasić-Đurić).

genaue Zeitmessung von sehr kurzen Zeitperioden in unterschiedlichen Fällen benutzt, so z. B. vor Gericht, zur Messung der Redelänge, der Länge der Nachtwachen in Militärlagern, bei der medizinischen Pulsmessung und letztendlich auch im alltäglichen Leben. Es ist schwierig, den eigentlichen Zweck des Exemplars aus Viminacium zu bestimmen. Das Gefäß hat einen relativ kleinen Umfang und die Länge des Wasserausflusses liegt zwischen 30 Sekunden (wenn alle Löcher geöffnet sind) und 180 Sekunden (wenn nur ein Loch offen ist). Durch den allgemeinen Fundkontext, in dem die Wasseruhr zutage trat, ist eine Verwendung im sakralen Bereich jedoch sicherlich denkbar. Die Wasseruhr symbolisiert in einem solchen Kontext eine bedingungslose Akzeptanz des Schicksals und des Todes der Verstorbenen, in diesem Fall sehr wahrscheinlich eines jungen Mädchens. Andere Grabbeigaben aus diesem Grab wie Spiegel, kleine Kästchen, Perlmutteranhänger, Nadeln und Spindeln, Schmuckstücke und Ähnliches weisen ebenso darauf hin, dass hier ein junges Mädchen bestattet wurde. Spindeln und Nadeln symbolisieren die drei Parzen, die die Endgültigkeit des Schicksals ausdrücken. Genauso wie die gefundene Wasseruhr symbolisieren Nadeln und Spindeln eine bedingungslose Akzeptanz des Schicksals und des Todes (Jovanović 2007, 148). Muscheln und Perlmutteranhänger symbolisieren dagegen einen Sonderaspekt der Göttin Venus, die so genannte *Venus Funeraria* (Venus der Verstorbenen), welche die eheliche Harmonie auch im Jenseits schützt (Jovanović 2000, 11–19). Muscheln und ähnliche Grabfunde wurden häufig mit Würfeln oder Spielsteinen



Abb. 24 Stari Kostolac/Viminacium (Serbien), „Brest“ Grab G1-15. Glasierte Patena (Foto D. Spasić-Đurić).

kombiniert, worauf bereits an anderer Stelle eingegangen wurde². Die gewürfelte Sechs drückt symbolisch gesehen den höchsten Glückshorizont und ein freundlich gesonnenes Schicksal aus und deutet auf die Göttin Venus selbst. Die Augenzahl Sechs auf dem Würfel und auch die Muschel können als Symbole der Göttin Venus gelten, die das höchste Glück und jugendliche Reinheit verkörpern (Jovanović 2007, 148).

Da Wasseruhren eine vielseitige Verwendung fanden, ist es merkwürdig, dass sie bislang nicht in größerer Zahl gefunden wurden. Exemplare aus Ton könnten jedoch größtenteils fragmentiert sein, während solche aus Metall vielleicht auch wieder eingeschmolzen wurden. Die Uhr wird in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert, wahrscheinlich in die Zeit Hadrians oder an den Anfang der Antoninischen Zeit (Bjelajac 1991, 80). Diese Datierung ist durch den Münzfund bestätigt.

Ein weiterer Fund glasierter Ware aus diesem Grab ist die grau-grün glasierte *patera* mit abgebrochenem Griff (Abb. 24). Sie wurde ebenso in einer Form gefertigt, wobei der Rand einen dreieckigen Querschnitt und eine in Relief ausgeführte Kyme hat. Der Gefäßkörper ist konisch und der Boden ringförmig. Die Innenseite ist mit Pflanzenmotiven, wie z. B. Weinrebenblättern, verziert. Die nächste Parallele für diese *patera* ist ein Fund aus Singidunum, als Typ IV/2 bestimmt, der in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird (Nikolić-Dorđević 2000, 117). Aus Ton gefertigte und glasierte Pateren gelten allgemein als Imitationen von Metallgefäßen gleicher Funktion.

Zu den luxuriöseren Grabbeigaben aus diesem Grab gehören auch eine Schminkpalette aus Marmor sowie ein silberner, mit Gold überzogener Henkel, ein silberner Spiegel und ein blattförmiger Anhänger aus Perlmutter.

Vergleichende Grabbeigaben als Ausdruck des Venuskultes

Fundstelle Topusko

Die beste Analogie für Grab G1-15 aus „Brest“ stellt eine Bestattung aus Topusko im heutigen Kroatien dar (Šarić 1979–80). Das Grab wurde 1976 ausgegraben

2 Zotović/Jordović 1990, Gräber G-83; G-85; G-216; G-251; G1-30; G1-81; G1-118; G1-245. – Korać/Golubović 2009, G1-303; G1-320; G1-345; G1-363; G1-415; G1-416; G1-454; G1-461; G-279; G-350; G-361; G-379; G-400; G-405; G-418; G-436; G-439; G-440; G-474; G-490; G-513; G-517; G-522; G-536; G-539; G-541.

und die Funde ins Archäologische Museum Zagreb gebracht. Die Grabkonstruktion bestand ebenso wie bei dem Grab aus „Brest“ aus Ziegeln, die mit einer Steinplatte zugedeckt wurden (Šarić 1979–80, 127–129 Abb. 1–5). Hierbei handelt es sich ebenso um ein reich ausgestattetes Brandgrab.

In ihm fand man insgesamt sechs Öllampen, drei Miniaturkrüge, drei weitere Krüge, einen Becher, zwei mit Kerbband verzierte Räuchergefäße, vier Ungentarien aus grünem Glas (Šarić 1979–80, Taf. 3–7) und insgesamt sieben unterschiedliche Bernsteingegenstände, die für die Bestimmung dieses Grabes von großer Bedeutung sind (Šarić 1979–80, 150 Taf. 1–2). Zwei Objekte sind weinblattförmig und tragen Figurendarstellungen in Form eines Eros und verschiedener Nahrungsmittel. Ein weiterer Bernsteingegenstand wurde in Muschelform gefertigt. Man fand auch eine Spindel aus Bernstein, sowie einen Spielwürfel und zwei Knöpfe (Šarić 1979–80, 150, Taf. 1,1,2; 2,1–7).

Aufgrund der Tonqualität konnte man feststellen, dass die Öllampen aus dem Topusko-Grab (Šarić 1979–80, Taf. 4,1–5) in einer lokalen pannonischen Werkstatt gefertigt wurden. In solchen Werkstätten wurden im 2. Jahrhundert n. Chr. Imitationen von *FORTIS*-Lampen hergestellt, so dass das Grab in die gleiche Zeit zu datieren sein wird. Gut datierbar sind auch Kleinkunstgegenstände aus Bernstein, die in die Zeit zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren sind.

Wie bereits erwähnt, fand man auch einige Bernsteinstücke mit Figurendarstellungen. Die Darstellung des nackten, geflügelten Jungen, der als Eros zu bestimmen ist, könnte man als Personifikation der Jahreszeiten, in diesem Falle Herbst, deuten (Šarić 1979–80, 134). Wahrscheinlicher ist es aber, dass Eros als Sohn der Venus auftritt und in diesem Grab einen Teil ihres Kultes bildet (Šarić 1979–80, Taf. 1,1).

Dasselbe gilt für die aus Bernstein gefertigte Muschel, die ihrer Form nach der Muschelsorte *lutraria oblonga* ähnelt und die häufig in der Adria zu finden ist (Šarić 1979–80, 135). Muscheln waren seit ältester Zeit Frauenattribute oder -symbole und stellen deswegen in Frauenbestattungen häufige Beigaben dar, wo sie entweder in Form tatsächlicher Muscheln oder als Nachahmungen (Bernstein, Stein oder Ton) vorkommen (Šarić 1979–80, Taf. 2,4).

Die Geschichte des Topusko-Grabes wäre ohne das Symbol der drei Parzen nicht vollständig. Hier ist vor allem die Spindel unverzichtbar, die in diesem Falle auch aus Bernstein gefertigt wurde (Šarić 1979–80, Taf. II 1–3). Sie hat eine längliche Form und einen breiten Diskus in der Mitte und ist mit tatsächlichen antiken Spindeln identisch (Rinaldi Tufi 1971, Taf. 12,2). Obwohl die Spindel einfach als Gebrauchsgegenstand der hier bestatteten Frau gedeutet werden kann (Šarić

1979–80, 135), ist es sehr wahrscheinlich, dass sie mit unterirdischen Gottheiten in Zusammenhang gebracht werden kann oder mit einer der drei Parzen, wobei hier vor allem an die Älteste, nämlich Klotho, gedacht werden darf.

Letztendlich muss man auch den Würfel und die Knöpfe aus Bernstein erwähnen (Šarić 1979–80, Taf. 2,5–7), die die Geschichte vervollständigen und der in Topusko bestatteten Frau einen sicheren Weg zur Göttin Venus ermöglichen sollten.

Abgesehen davon, dass in diesen beiden Gräbern wichtige Funde für die Bestimmung des Venuskultes aus unterschiedlichen Materialien gefertigt wurden, kann man feststellen, dass es sich jeweils um einen fast identischen Bestattungsritus handelt. Sogar die Datierung des „Brest“ Grabes in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts entspricht der Datierung des Topusko-Grabes.

Fundstelle Gomilice

Ein Vergleich mit den oben genannten Gräbern bietet sich auch mit den Bestattungen von der Fundstelle Gomilice an, in der Nähe des heutigen Dorfes Guberevac (Bez. Stojnik) am Kosmaj Berg, etwa 50 km südlich von Belgrad. Hier wurden insgesamt 361 Brandbestattungen ausgegraben, die alle zum Mala Kopašnica-Sase Grabtyp gehören und in die Zeit zwischen dem 1. und dem 3. Jahrhundert datieren (Glumac 2005, 361).

Für diese Untersuchung ist das Grab 139 von Bedeutung, da in ihm drei Terrakotten, drei Krüge, eine Öllampe, ein Spiegel, ein Balsamarium, eine Spatula aus Knochen, ein Spielwürfel, Melonenperlen, bronzene Schmuckstücke, ein fragmentiertes Kästchen aus Bronzeblech und eine Neromünze zutage kamen (Glumac 2005, 362–364 Abb. 1). Eine der Terrakotten stellt eine auf dem Thron sitzende, schwangere Göttin dar (Glumac 2005, 363 Abb. 2), die andere einen Vogel (Glumac 2005, 364 Abb. 3) und die dritte eine Dattel (Glumac 2005, 365 Abb. 4). Auch hier erkennt man bereits die oben beschriebene Kombination mit einer Venusfigur, einer Taube und Nahrungsmitteln.

Ein ähnliches Beispiel bietet auch Gomilice Grab 242, in dem zwei Krüge, ein Becher, zwei Balsamarien, ein Töpfchen und eine Venusstatuette zutage kamen (Glumac 2005, 364–367 Abb. 6). Venus wurde nackt dargestellt, ihr rechter Arm gestreckt, und in der rechten Hand war wahrscheinlich ein Apfel oder ein Spiegel (Glumac 2005, 366 Abb. 7). In ihrer linken Hand hält sie einen Kleidungsstück, das zu ihrem linken Fuß abfällt. Das wichtigste Detail ist aber ihre Frisur, mit drei Kraushaarreihen und einem Haarknoten auf dem Hinterkopf. Da solche Frisuren von Kaiserinnen der Antoninischen Dynastie gerne getragen wurden, wird somit

eine Datierung dieser Statuette und des gesamten Grabes in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts ermöglicht (Glumac 2005, 368).

Venusstatuetten in diesen beiden Gräbern der Gomilice-Nekropole verweisen auf die Existenz des Venus *Funeraria*-Kultes in diesem Gebiet. Die Göttin hält Wache über die Seelen der früh verstorbenen Mädchen und jungen Frauen und kümmert sich um eine Wiederherstellung der durch den Tod gestörten Harmonie.

Es ist erwähnenswert, dass in der Gomilice-Nekropole in 23 Gräbern Spiegel als Grabbeigaben vorkamen (z. B. Grab 24; 35; 60; 126; 235), in zwei Gräbern Muscheln (Grab 297; 310) sowie einmal ein delphinförmiger Anhänger (Grab 171). Da diese Gegenstände als Venusattribute gelten, können sie ebenso auf die Verehrung der Venus *Funeraria* hinweisen.

Symbolik und Deutung

Die Symbolik der hier besprochenen Grabbeigaben ist relativ einfach zu erklären und zu verstehen. Muscheln, die in allen Gräbern auftreten, sind zweifellos mit Venus in Verbindung zu bringen. Venus ist eine weibliche Gottheit, die aus einer Muschel auf die Welt kam, also stellen Muscheln ihren Geburtsort dar und können hiermit sicherstellen, dass auch die Verstorbene eine symbolische Wiedergeburt erlebt. Muscheln und Perlmutter symbolisieren weiterhin einen Sonderaspekt der Göttin Venus, die so genannte Venus *Funeraria*, die eheliche Harmonie auch im Jenseits schützt.

Muscheln wurden häufig mit Würfeln oder Spielsteine kombiniert. Die gewürfelte Sechseck drückt den höchsten Glückshorizont und ein freundliches Schicksal aus und deutet ebenso auf die Göttin Venus selbst. Die Augenzahl Sechseck auf dem Würfel symbolisiert das höchste Glück und jugendliche Reinheit.

Doch muss vor einer Wiedergeburt zuerst der Tod eintreten, der mit Spindeln und, in einem Einzelfall, mit einer Wasseruhr in Verbindung zu bringen ist. Spindeln können mit unterirdischen Gottheiten in Zusammenhang gebracht werden oder mit einer der drei Parzen, wobei hier vor allem an die Älteste, Klotho, gedacht werden kann. Die drei Parzen drücken die Endgültigkeit des Schicksals aus. Genauso wie die gefundene Wasseruhr symbolisieren Spindeln ebenso eine bedingungslose Akzeptanz des Schicksals und des Todes.

Zusammenfassung und Ausblick

Insgesamt lassen sich verschiedene Ergebnisse festhalten. Als Grabbeigaben symbolisieren Wasseruhren und Spindeln eine bedingungslose Akzeptanz von Schicksal und Tod. Sie können mit den drei Parzen in Verbindung gebracht werden, die den Faden des Lebens spinnen und auch bestimmen, wann der Faden durchtrennt wird. Als Anzeiger für die abgelaufene Lebenszeit mag ihnen dabei auch die Wasseruhr gedient haben, woraus sich schließen lässt, dass entsprechende Beigaben den bösen Schicksalsgöttinnen gewidmet waren.

Auf der anderen Seite stehen Grabbeigaben, die auf die Verehrung der Venus *Funeraria* hinweisen. Außer dem direkten Hinweis durch eine aus Ton oder Bronze gefertigte Venusfigurine treten auch Venussymbole auf: Rosetten, Tauben, Delphine, Eroten, Tritone, Muscheln oder Perlmuttergegenstände. Muschelförmige Grabsteine symbolisieren am häufigsten einen Baldachin, der eine Schutzfunktion für früh verstorbene Mädchen und Frauen ausübt. In Gräbern, in denen Venusstatuetten fehlen, werden beigegebene Muscheln (*cardium*) als Substitution für eine solche Statuette gedeutet und stellen somit ein *pars pro toto* dar.

Gemeinsam ist allen hier behandelten Gräbern die Tatsache, dass sich alle Bestattungskomplexe auf junge Mädchen oder Frauen beziehen, die zu früh gestorben sind, wobei die natürliche Harmonie durch den frühen Tod gestört wurde. Eine indirekte Anwesenheit der Gottheit in einer solch sakralen Konstitution hatte ein gewünschtes Lebensglück und Freude zum Zweck. Doch kann diese Erklärung nur eine Einführung zu der Grundfrage sein, warum in diesen Gräbern Elemente des Venuskultes auftreten, wenn sie selbst eigentlich keine chthonische Göttin ist. Eine Antwort auf diese komplexe Frage muss einige Segmente des Venuskultes mit einbeziehen.

Obwohl nicht ausgeprägt, besitzt Venus einige iatrische und soteriologische sakrale Kompetenzen, mit denen sich ihre Rolle im sepulkralen Kult erklären lässt. Auf dem Balkan kommt sie in iatrischen Kontexten in einer Kombination mit Thrakischem Reiter oder Herakles, Schützer warmer Quellen und Kurorte, vor (Jovanović 2000, 17). Diese sakrale Bedeutung, die auf die Grenze zwischen dem Leben und dem Tod hinweist, nähert sich dem funeralen Bild der Venus. Sie findet ihren höchsten Ausdruck im Kult der Venus *Libitina*, deren Name auf die Vergesellschaftung mit der altrömischen Göttin *Libitina* hinweist, die eine Bestattungs- und Grabgöttin war (Jovanović 2000, 17). Mit dem Namen *Libitina* wurde ebenso das Tor bezeichnet, durch das man ohne Rückkehr zur ewigen Ruhe ging.

Hier spiegelt sich ein Zusammentreffen der Todesgöttin *Libitina* und der Venus *Funeraria* wider, wobei man ein Gleichheitsprinzip feststellen kann.

Die reinen Seelen der jungen Mädchen und Frauen kommen zur uralten Heimat der Venus und finden Stille in ihrer Obhut, im Reich reiner, leidenschaftsloser Liebe und ewiger Schönheit. In dieser Deutung lässt sich eine Art Optimismus vermuten, mit der der Seele eine universelle Lebenskraft zugewiesen wird und praktisch eine sich erneuernde Unvergänglichkeit und Ewigkeit erlangt. Deswegen tritt in dieser sakralen Konstitution die Göttin Venus auf, der der Rückweg Persephones bekannt war und die auf ihre Rückkehr aus der Unterwelt achtete. Nach Jovanović scheint es, dass dies eigentlich die essentielle Bedeutung der Venus *Funeraria* ist: Denjenigen, bei denen das Leben zu früh unterbrochen wurde und die zu „jungfräulichen Bräuten des Hades“ wurden, einen sicheren Rückweg zu ermöglichen (Jovanović 2000, 17). Die Beigabe einer Venusstatuette mit ihrem Votiv- und Sepulkralcharakter sollte das Wohlwollen der Göttin erbitten, die über die Tote zu wachen hatte und die der Verstorbenen „den Weg der Persephone“ weisen sollte, der ihr unter Umständen einen neuen Frühling ermöglichte. Insgesamt kehrt also durch Venus die durch den Tod gestörte Harmonie zurück.

Letztendlich muss man die Frage stellen, aus welcher ethnokulturellen und sozialen Gesellschaftsschicht die Trägerinnen und Träger dieses Kultes stammten. Sollte man Jovanović zustimmen (Jovanović 2000, 18), so kann man an die lokale, einheimische Bevölkerung denken und dadurch verstehen, dass Venus *Funeraria* eigentlich die *interpretatio Romana* einer lokalen Göttin darstellt. Eine solche Göttin würde dann in sich uranische und chthonische Kompetenzen vereinigen. Doch wurden alle hier behandelten Gräber in städtischer, romanisierter Umgebung entdeckt, und auch die Beigaben weisen auf eine insgesamt wohlhabende Bevölkerungsschicht hin. Deswegen darf man vermuten, dass in solchen Gräbern im Laufe des 2. Jahrhunderts junge Mädchen aus romanisierten Familien der einheimischen Bevölkerung bestattet wurden.

Literatur

- Bjelajac 1991: Ljiljana Bjelajac, Gleđosana reljefno ukrašena tera sigilata. Glasnik Srpskog Arheološkog Društva 7, 1991, 77–81.
- Brukner 1981: Olga Brukner, Rimski keramika u jugoslovenskom delu provincije Donje Panonije [Roman Ceramic Ware in the Yugoslav Part of the Province of Lower Pannonia] (Beograd 1981).

- Cvjetičanin 2006: Tatjana Cvjetičanin, Kasnoantička gledosana keramika – gledosana keramika Prve Mezije, Priobalne Dakije, Sredozemne Dakije i Dardanije (Beograd 2006).
- Glumac 2005: Mirjana Glumac, Terakote sa nekropole Guberevac – Gomilice. Zbornik Narodnogmuzeja 18, 1, 2005, 361–373.
- Jovanović 1984: Aleksandar Jovanović, Rimske nekropole na teritoriji Jugoslavije [Forms of Burial in the Territory of Yugoslavia in the Time of the Roman Empire] (Beograd 1984).
- Jovanović 2000: Aleksandar Jovanović, Kult Venus Funerarije u Gornjoj Meziji. Zbornik Narodnogmuzeja Niša 9, 2000, 11–19.
- Jovanović 2007: Aleksandar Jovanović, Nadgrobni spomenik iz Murse. Oglеди iz antičkog kulta i ikonografije (Beograd 2007).
- Korać 2007: Miomir Korać, Viminacium – lumen meum 2007/2008 (Beograd 2007/2008).
- Korać/Golubović 2009: Miomir Korać/Snežana Golubović, Viminacium. Više Grobalja 2 (Beograd 2009).
- Nikolić-Đorđević 2000: Snežana Nikolić-Đorđević, Antička keramika Singidunuma – Oblici posuda [Antique Pottery from Singidunum – Forms of Vessels]. Singidunum 2 (Beograd 2000) 11–244.
- Rinaldi Tufi 1971: Sergio Rinaldi Tufi, Stele funerarie con ritratti di eta romana nel Museo Archeologico di Spalato. Atti della Accademia Nazionale dei Lincei Ser. 8, 16 (Roma 1971).
- Šarić 1979–80: Marina Šarić, Rimski grob u Topuskom. Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu 3. serija, 12–13, 1979–80, 125–149.
- Zotović/Jordović 1990: Ljubica Zotović/Časlav Jordović, Viminacium 1. Nekropola Više grobalja (Beograd 1990).

*Dr. Milica Tapavički-Ilić
Arheološki institut Beograd
Knez Mihailova 35/IV
11000 Beograd
Serbien
E-Mail: mtapavic@sbb.rs*

Die Erforschung und Bewertung der Quellen zu weiblichen Gottheiten der europäischen Vorgeschichte sind ausgesprochen heterogen. In der archäologischen Forschung werden die Vorstellungen von Göttinnen stark von schriftlichen Überlieferungen meist aus einer historisch späten, patriarchal strukturierten Entwicklungsphase wie der griechischen Klassik und der römischen Kaiserzeit geprägt. Zudem haben sich im Laufe des 20. Jahrhunderts teilweise stark überzeichnete Bilder von Göttinnen etabliert, die ihren Weg über die (prä-)historischen wie außeruniversitären ›Mythenforschungen‹ bis zur Entstehung neuheidnischer Kulte fanden. Die Grundlagen für die Rekonstruktion antiker Kulte wie für die Entstehung neuheidnischer Verehrung einer ›Großen Göttin‹ werden hier kritisch auf der Basis archäologischer Quellen diskutiert.

›Prähistorische und antike Göttinnen‹ ist aus den Beiträgen der Jubiläumstagung ›20 Jahre FemArc-Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen‹, im Jahr 2011 in Kooperation mit den Städtischen Museen Heilbronn veranstaltet, hervorgegangen.

Mit Beiträgen von Reena Perschke, Lene Os Johannessen, Robert Fleischer, Karina Iwe, Milica Tapavički-Ilić, Rachel Kousser, Susanne Moraw, Anja Hänsch, Meret Fehlmann und Jutta Leskovar.



WAXMANN

ISSN 1619-8328

ISBN 978-3-8309-4192-7



9 783830 941927

www.waxmann.com